

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

## Die Welt-Frage

(Wilhelm Schulz)



„Ist das nun eine neue Morgenröte oder eine neue Feuersbrunst?“

## In memoriam „Harzburger Front“ / Von Karl Kinndt

Daß sich Brüder lös erstreiten,  
daß die gleiche einst erstrebt,  
hat — nicht nur in unsren Zeiten —  
man des öftren sich erlebt.

Doch wie Goebbels heute seinen  
Harzer Hugenberg verpeist  
und wie er den „Stahlhelm-Schweinen“  
dolchstoßend Dreck nachschmeißt

Wie sich heute das befiehlt,  
was noch gestern „Vorstoß-Trupp“ —  
wie das keift und übelredet —  
da ist Krach im Kegelklub!

Wenn das deutsch ist, wär's mir lieber,  
wenn ich selbst kein Deutscher wär!  
Doch auch das geht mal vorüber —;  
Deutscher sein ist leider schwer —

Ja, man möchte weit verreisen,  
wartend, sonnenüberdacht,  
bis Herr Hitler alle Eisen —  
Deutschland zu sich selbst erwacht — —!

## Das hohle Erz / Von A. M. Frey

Inmitten eines mächtigen Denkmals aus Erz, dessen Hohlheit ziemlich viel Spielraum läßt, hatte jemand eine sichere Zufluchtsstätte gefunden. Das Innere war früher der Allgemach gewesen. Durch Beine und Bauch führte ein Wendeltreppchen in des Fürsten Brustkorb. Dort befand sich eine Art Zimmerchen mit roten Plüschbänken. Und wie man sich die Unbequemlichkeit machte, noch eine Leiter zu ersteigen, so gelangte man durch den Hals in den Kopf der Kante neben der Öffnung der Nase, in der ein Mann zu kauern vermochte, durch die Augen, deren Pupillen aus dickem Glas waren, weit in die Ferne schauen, denn der Firste Ränge von einer Anhöhe am Rande der Stadt empor, die einstmals die seine gewesen war. Daß die Allgemeinheit nun davon ausgeschlossen war, in ihren ehemaligen Herrscher wie früher einzustiegen, gegen Entrichtung einer geldlichen Abgabe —, das hing damit zusammen, daß die Inneneinrichtung im Laufe der Zeit vermorscht. Das erzene Gehäuse speicherte in den Sommermonaten eine beträchtliche Wärme. Wenn die Sonne auf den Kolob brannte, dann wurden die wärmere Wendeltreppchen und die Plüschbänke förmlich verkokt. Dem hielten sie stand: achtzig Jahre, aber eines Tages waren sie doch müde. Und da handelte sich's dann darum, ein neues Innere zu schaffen oder den Raum für den Gebrauch zu sperren. Man entschied sich sparsam vorerst hierfür, schloß ab und handelte sich's. Demer, der fast so alt war wie das Monument selber. Er hatte immerhin von Neugierigen im Laufe der Zeit hunderttausend an die Hand genommen. Demer führt — eine Geldmenge, die niemand wird glauben wollen. Aber man bedenke, daß ein Besuch fünfzig Pfennige kostete, daß durchschnittlich dreitausend Besucher pro anno kamen, und daß der Beamte achtzig Jahre hindurch kassierte. Das leppert sich zusammen.

Der heimliche Bewohner hatte, bei einem gewissen Schlüsselreichtum, den er besaß, das staatlich abgesperrte Türchen ohne Gewalt und ohne große Schwierigkeit eines Nachts geöffnet. In dem regnerischen Sommerwochen, in einem kalten Juni, und er war froh, in eine Trockenheit zu geraten, die förmlich knisterte. Er wußte aus der Zeitung, das Monument sei wegen seiner Bauffähigkeit geschlossen; zu hohlen gab es hier nichts, darauf war er vorbereitet. Aber hier zu wohnen, war möglich. Wenn man das Treppchen behutsam hinunterstieg, hielt es schon noch. Anderthalb Zentner trug der kleine Zimmerboden im Brustkasten, man beabsichtigte ja nicht, Tänze aufzuführen; es kamen Liebesnächte, nicht in Betracht; man war an die Schöpfung und besaß ein würdiges und biederes Auftreten.

Als der Mann beim Licht von Streichhölzern sich umgesehen und festgestellt hatte, die Sache könne sich zur Dauerangelegenheit auswachen, brachte er in die nächsten Wochen einen Rucksack voll dunkler Habselkugeln herbei und war somit eingezogen.

Er verließ nur nachts die Villa — so nannte er sich — in Besitz war, den Unterschlupf — und kehrte in den frühen Morgenstunden zurück. An regnerischen Abenden war um zehn Uhr bereits kein Mensch mehr in der Nähe des Monuments. Er ging zum Bier nach Mitternacht, manchmal an die Erledigung stiller Arbeiten und dann heim. Zufrieden schlief er auf den Plüschbänken.

Aber als er sich eingewöhnt hatte, wurde er kühner. Manchmal verlangten die Umstände, daß er auch bei Tag die Behausung verließ. Für diesen Fall gab der Rucksack eine alte Unteroffiziersmütze her, die er durch geschickte stoffliche Veränderungen in eine Art von städtischer Beamtenmütze verwandelte. Sie setzte er auf, zog das bessere Paar Stiefel an, bürstete seinen Anzug aus, legte den Papierkragen um und verließ brav und selbstbewußt die Behausung. Es geschah einmal, daß ein wandernder Schutzmann gerade an ihm vorbei kam, als er sorgfältig abschloß. Er grüßte militärisch, und der Wachmeister grüßte mit leisem Zögern zurück. Er sah das Zögern und sagte sofort: „Manchmal muß man halt nachschauen, ob nicht schon sitzes innen zusammengekracht ist, aber es steht noch, Jammerschade, daß man Fremde nicht mehr hineinlassen darf.“ Der Schutzmann war durch die Beamtenmütze festgehalten, an der irgend etwas eigenartig erschien. „Von welcher Behörde kommen Sie?“

„Städtisches Hochbauamt“, sagte der Mann unerschrocken. „Ich bin der Wachmeister.“ Der Wachmeister wandelte flüchtig grübelnd weiter.

Besser wurden solche Begegnungen freilich vermieden. Aber hier und da war man eben doch tagsüber fort — und wenn man dann nachts zu Hause hockte, war es unbequem und langweilig, ständig von dem Licht zu sehen. Sie war von der Zeitung lesen oder sonst etwas, das einem zuzulaufen war.

Das Innere des hohlen Erzes war mit elektrischer Lichtleitung versehen. Sie war vor vielen Jahren — damals, als man das noch sehr primitiv machte — unbedenklich gelegt worden, sie hatte vor allem dazu dienen sollen, die beiden gläsernen Augen des Fürsten zu illuminieren, aber

## Frei nach Umland

Von Peter Scher

*Dröben in dem braunen Hause  
steht der Geldschrank der Partei;  
öftmals hör' man ein Geflause,  
daß er unerschöpflich sei.*

*Plötzlich wimmern Funktionäre  
und gestehn mit blassem Mund,  
daß er leider kränklich wäre  
durch rapiden Kräfteschwand.*

*Die verflachten Kap'talisten  
zahlen nicht mehr — welch ein Pech;  
öd' und leer die Zeichnungslisten —  
selbst der Thyssen bleibt schon wech.*

*Andrerseits die forschten Junker  
wintern auch schon Morgenluft;  
kein Bestand ist im Geflunker —  
wie gewonnen, so verpufft.*

*Dröben steht die leere Kasse,  
drunten rauscht der Pletzflaß —  
blond'ste Rasse, blond'ste Rasse,  
daß dir das passieren muß!*

die Wirkung war nach Ansicht der Allgemeinheit abscheulich gewesen, es hatte ausgesehen, als seien riesige Katerblöcke durchs Dunkel über die Stadt hin glimmend in Tättigkeit.

Man hatte die Sache gänzlich wieder aufgegeben und sich um die Leitung nicht mehr gekümmert. Sie war verwaistet und verfallen. Ging sie noch irgendwie?

Der Mann prüfte sie mit seinen kleinen Kenntnissen, die er aus besseren Jahren als Gelehrter mitgebracht hatte, und sie Tage hinüber gerettet hatte. Vorher verhängte er sorgsam die wagenradgroßen Bullaugen des Monarchen mit Kohlenstäben.

Sie ging noch. Er konnte im Zimmerchen mit den Plüschbänken ein Lämpchen in Betrieb setzen. Jetzt erst war es schön. Bei seinen Bemühungen, ein wenig Strom zu erhalten, war er ohne Angstlichkeit vorgegangen. Er hatte notwendige Vorsichtsmaßregeln schon deshalb außer acht gelassen, weil er gar nicht genügend um sie Bescheid wußte. So entstand eines Nachts ein Kurzschluß: im Kopf — in der Gegend, wo einstmals zwei schneiferfertige Lampen durch die Glasaugen katehaff übers Land geglüht hatten.

O nein, nichts geriet in Brand. Es gab dort oben ja nur Metall. Der Kurzschluß entstand in der Dämmung, die sich bis zu den Ädrähte sich früher gegen die Augen hin verteilt hatten.

Es wuchs eine große Wärme. Sie hatte Stunden lang über die Stadt geherrschet. Außersten zu steigern, niemand fiel ihr in den Arm; der Bewohner des Zimmerchens im Brustkasten war an hohe Temperaturen gewöhnt. Er wußte, was er im Inneren des Brustkastens, er kümmerte sich zudem nicht darum, was über seinem Kopf im Kopf des anderen vorging.

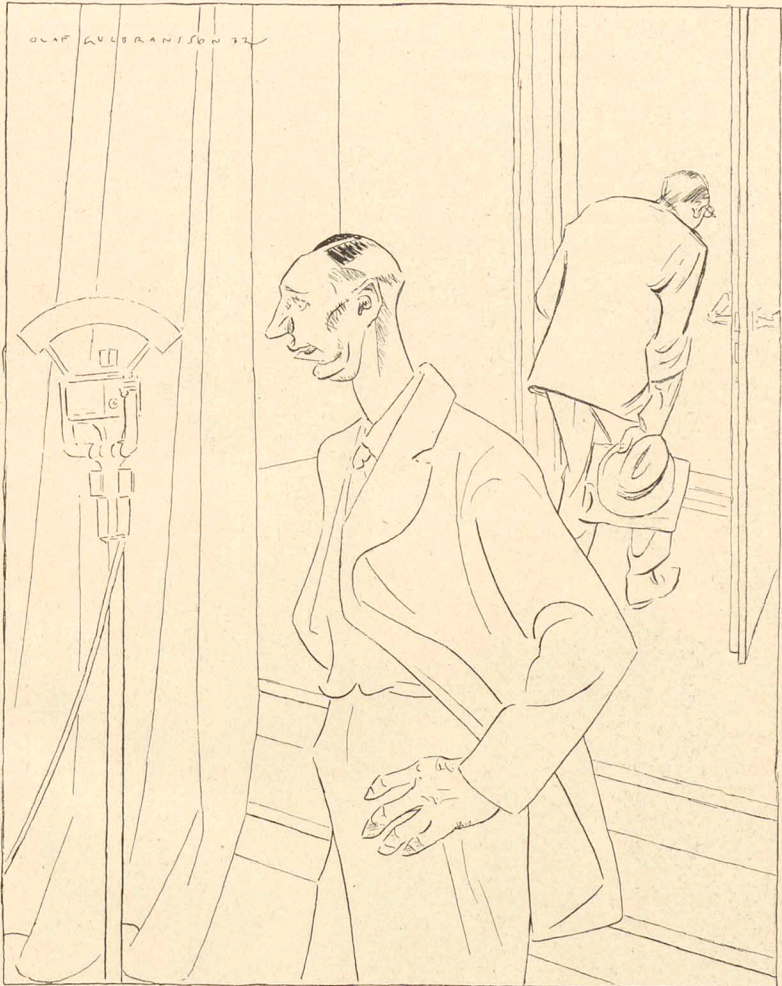
So geschah es, daß die Nase ins Glühen geriet. Der Mann war unterwegs, als sie eines Nachts dunkelrot, bei zunehmender Hitze weißrot, in die Ferne leuchtete. Von einem bestimmten Helligkeitsgrad ab wurde das Phänomen von vielen Menschen wahrgenommen. „Getrunken hat er ja gern“, sagten sie. „Die Erscheinung hat mich überredet. Was es wohl sein mag?“ Aber ehe die Feuerwehr eintraf, geriet das Metall ins Fließen. Es war, als löse sich die Nase in einem ungeheuren Schmelzofen auf. Polternd stürzten Tropfen in der Größe von Pflastersteinen über den Köra, über die Reiterstiefel und landeten, bereits wieder erloschen und erstarrt, am Fuß des Marmorsockels.

Das Loch an Stelle der Nase und die zerplatzten Glasaugen ließen Luft einströmen. So kühlte sich das ganze Gesicht schnell ab, und die Feuerwehr hatte überhaupt keinen Anlaß mehr, Wasser in die Eingeweide des Fürsten zu schicken. Sie barg lediglich eine vollkommene zur Holzdecke überzogene Leibes — und fand dabei den Rucksack und einigen beschiedenen Junggesellenhausrat.

Der Eigentümer, in der Flut einer großen Menschennenge, wurde von dem Schwermere stand dabei als die Dinge geborgen wurden, und als man sich den Schädel über sie zu zerbrechen anfang.

„Da mich überredet hat, was es wohl fand dabei“, entdeckte jemand.

„Nicht schlecht“, sagte er traurig. „Ob er am Ende doch verbrannt ist?“ fragte ein zweiter. „Er ist traurig.“ „Abgerannt“, sagte er traurig. „Die Nase ist hin“, meinte ein dritter. „Die Nase hat er noch“, sagte er mit leisem Trost und schlich davon.



„Meine Damen und Herren, wir legen jetzt eine Pause von fünf Minuten ein, Herr Reichsrundfunkkommissar Scholz muß mal eben wieder aus seiner Partei austreten.“

### Schottenwitze

Frau MacGee war gestorben. Mister MacGee, geizig wie alle Schotten, bestellte einen Kranz.  
 „Er kann aber sehr einfach sein“, sagte er. „Was würde das wohl kosten?“  
 „Fünf Schilling, Sir. Und die Schleife mit der Inschrift gleichfalls fünf Schilling.“  
 „Eine Schleife“, sagte MacGee, „ist absolut nicht notwendig. Meine Frau konnte

sowieso in der letzten Zeit nur noch sehr schlecht lesen.“

K.M.

Ein Schotte verlor nach kurzer, überaus glücklicher Ehe die Frau. Was seinen Schmerz noch erhöhte, war der Umstand, daß er sich kurz zuvor gemeinsame Visitenkarten hatte drucken lassen, die nun wertlos herumlagen. Rasch entschlossen strich er bei sämtlichen Karten das

... und Frau“ wieder durch und konnte sie nun weiter gebrauchen.  
 Nach Jahresfrist heiratete er ein zweites Mal und geriet dadurch in eine neue Verlegenheit, denn von den Karten war noch eine ganze Anzahl nicht benützt. So setzte er sich denn eines Abends hin, gedachte noch einmal voll Wehmut der teuren Entschlafenen und machte dann unter die beiden durchgestrichenen Worte jedesmal ein paar zärtliche Punkte.

# Ein neuer Rütlichswur der Parteien

(E. Schilling)



„Wir wollen einig kämpfen gegen Papen — doch trotzdem treu uns hassen allezeit!“

## Randbemerkungen

Im Westen nichts Neues  
Gandhi hat durch Fasten und Drohung  
mit Hungerstreik seinen Gegner  
zum Nachgeben gezwungen.  
Die Methode, Feinde durch Hunger  
mürbe zu machen, hat sich auch im  
Abendland bestens bewährt, im Krieg  
und ganz besonders im Frieden. Nur  
läßt man der Sicherheit wegen die  
anderen hungern.

Handel und Wandel  
Der moderne Weltverkehr überwindet  
spielend Kontinente. Die moderne  
Weltwirtschaft scheidet an den Kon-  
tingenten.

Abrüstung  
„Wie kann man Kinder die Kunst des  
Tötens lehren?“ rief Monsieur Herriot  
pathetisch in dem idyllischen Dörf-  
chen Gramat.  
Die zührenden Väter und Mütter,  
deren neunzehnjährige Söhne in die-  
sen Tagen zum Militär eingezogen  
wurden, zur 34. Tankbrigade in Rennes,  
zum 117. Fliegerregiment in Orleans,  
zur Autoartillerie Nr. 374 in Le Mans —  
sie alle konnten auf diese Frage auch  
keine befriedigende Antwort geben. ha.

## Stilblüten

Die „Deutsche Tageszeitung“, Berlin,  
schreibt in dem Bericht über ein Rei-  
terfest in Budapest:  
„Unter Vorritt eines Grafen Esterhazy  
präsentierten sich auf der von tausend  
Schönheitsuchenden umsäumten Ge-  
neralswiese fünfhundert Reiter und  
Reiterinnen den Gästen: Schönste  
Frauen, schnittige Männer edelster  
Rasse mit zitternden Nüstern, flie-  
genden Putzen, fliehernden Flanken —  
ein hinreißendes Bild des vollen, wahren  
und schönen Lebens.“

„Aus der Wormser Tageszeitung“,  
Nr. 251:  
„Ein hiesiger Notar verstärkte in letz-  
ter Nacht seine zerrütteten Familien-  
verhältnisse. Die Frau flüchte wie-  
derholt und erhielt auch Prügel.“

## Tautenzien-Philosophie (Steffi Kohl)



„Freiheit, wie der olle Nufknacker einen anplotzt! Dazu müßi'  
er schon mindestens 'n Acht-Zylinder-Kompressor fahren!“

## Pädagogischer Funk

Vorigen Donnerstag habe ich mir mal  
den Spaß gemacht zu zählen, wie oft  
im Laufe eines einzigen Tages unser  
Rundfunksender das Wort „deutsch“  
in die Äther geschickt hat.  
Ergebnis: Genau dreihundertneunund-  
achtzigmal!  
Früher hieß es: Winke für den Klein-  
gärtner. Jetzt: . . . für den deutschen  
Kleingärtner. Früher: Stunde der Land-  
frau. Jetzt: Stunde der deutschen  
Landfrau. Früher sagte der Vortra-  
gende: Die Jugend hat ein natürliches  
Gefühl für Recht und Wahrheit. Jetzt  
sagt er: Unsere deutsche Jugend, in  
ihrem tiefverwurzelten, urdeutschen  
Gefühl für die echt deutschen Tugenden  
der Gerechtigkeit, Liebe und der  
Wahrhaftigkeit, die dem Deutschen  
ein innerstes Bedürfnis . . .  
Und mit welcher Verzückung sie alle  
das Wort herausbringen! Die einen  
sanft säuselnd, die andern mit Don-  
nerhall und Fanfarenklang; welche  
lassen es auf der Zunge zergehen,  
andere stoßen es zackig in das ge-  
duldige Mikrophon . . .  
Es ist, bei Gott, ein trübes Hörspiel!  
Gestern nun erkundigte ich mich bei  
dem Leiter der literarischen Abteilung  
nach dem Grund dieser aufdringlichen  
Deutschelei.  
Vorsichtig blickte er sich um. Und  
dann flüsterte er: „Wir müssen das  
so machen. Anordnung von oben, zur  
Weckung und Hebung des nationalen  
Sinnes . . .“  
„Aha!“ sagte ich. „Sozusagen Deutsch  
für Anfänger!“

## Totsicher

Am Elbufer in Dresden fragt ein Auto-  
mobilst in den kleinen Heinz nach dem  
Weg zum Tolkewitzer Krematorium.  
Heinz schüttelt den Kopf: „Geene  
Ahnung!“ Der Fahrer will weiter, da  
ruft der Kleine: „Wenn Sie ganz  
schnell hingommen wollen, fahren Sie  
doch mit Ihrer Gudsche ins Wasser  
nein. Dann gomm'n Sie bestimmt ins  
Grematorium.“ h.

# Doppelt fermentiert

also zweimaliger Läuterungsprozeß aller Tabakel



REEMTSMASORTE

»R6« %M









Abendlicher Spuk / Von Theodor Riegler

Wenn ich mitternachts nach Hause gehe,  
Knackt und knistert dunkles Holz der Diele.  
Und ich stehe ratlos da und fühle  
Eines Wesens fremd-vertraute Nähe.

Atem weht durch fest geschlossene Türe,  
Ungekanntes flüstert in der Luft.  
Und ich liege einsam und verspüre,  
Wie mich etwas in den Dingen ruft.

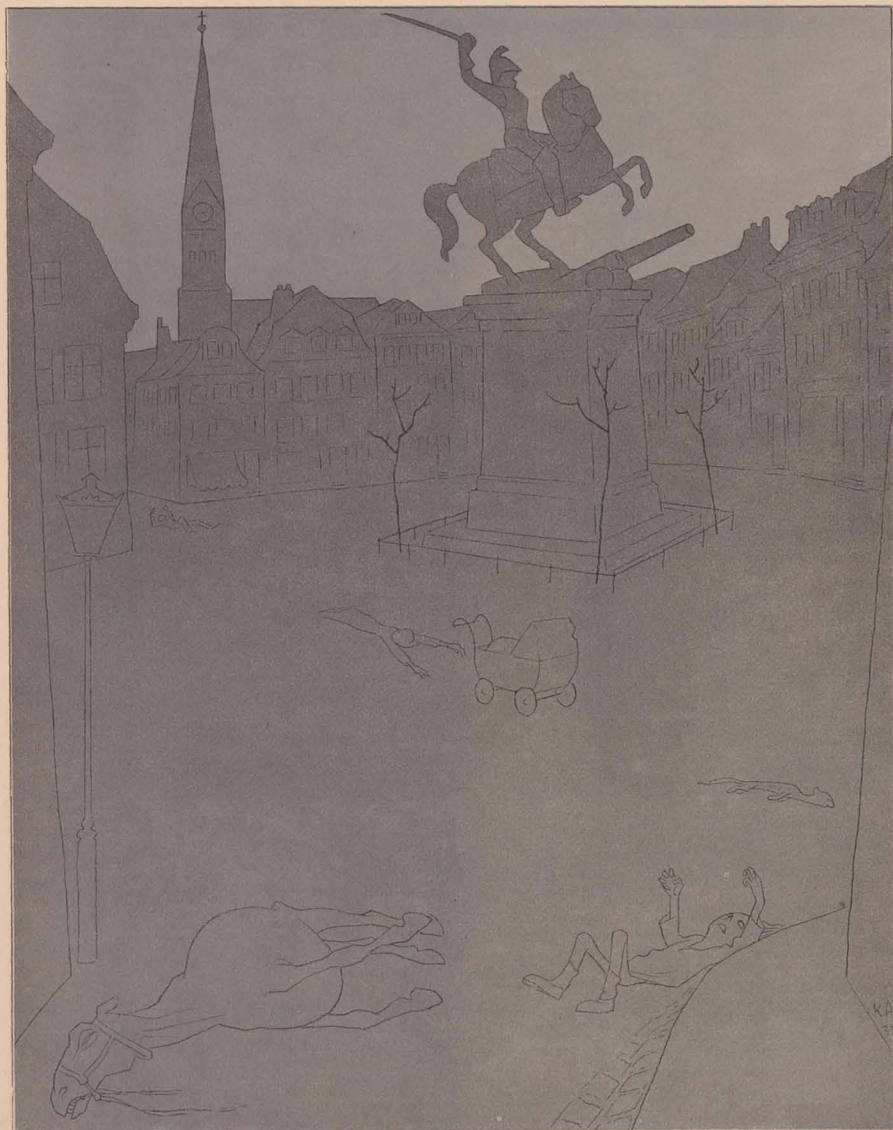
Weißes Leintuch leuchtet tot und kalt,  
Glas und Messing friert mich trauernd an.  
Und das Leben, welches längst verrann,  
Rauscht mir wieder und gewinnt Gewalt.

Ja, ich habe noch den alten Kopf,  
Und ich fühl' am Hals den Nachthemdkragen.  
Auf dem Tisch äugt ein Manschettenknopf.  
In der Stille knurrt und klagt mein Magen.

Schwarzer Strumpf liegt reglos-rätselhaft  
In der Ecke wie ein Krätentier.  
Und im Raum die unsichtbare Kraft  
Beugt sich lähmend über Lärm und Gier.

Leise Stimme dringt von oben her  
Und vermurmelt schläfernd Alltagsleid.  
Und die Seele wird vom Druck der Zeit  
Im Gespinst des Abends müd und schwer.





*In jedem Land, in jeder Stadt  
Sitzt hoch zu Roß ein Kriegssoldat,  
Der Nachwelt zum Gedächtnis.*

*Und war einmal der letzte Krieg,  
Und bleibt dem Tod allein der Sieg,  
Er kämpft noch als Vermächtnis.*



„Schade, schade, mein Lieber, daß Sie bloß als Komparse zu gebrauchen sind; um so 'nen prachtvollen Vollbart hätte man 'nen janzten germanischen Groß-Film herum schreiben können!“

## Klawititze meckert sich eins:

Nu sind wa schon wieder mitten drin in'n Herbst, und die Blätta fallen, und die Arbeitlosenziiffa steicht, und mit die Aksjen is det mal so, mal so, lbaall flieste von „ankurbeln“ in die Presse, aba spierne tuste nischt von, Is ja ooch komisch — ankurbeln und gleichzeitig Löhne-senken! Wer soll denn det koofen, wat se da produz'ean? Wissen Sie det valleicht? Ick nich. Dahinjeen reißt det nu mit de Pleiten von die „Jemeinnützigen“ Untanehmungen Jar nich mehr ab! Erst det Deva-Heim — und denn der Beamten-Wirtschaftsverein — und nu wieder Heimbau und sone kleenen Siedlungsjesellschaften. Und imma wern die kleenen Leite jeneppst und sie letzten Sparjroschen aus die Tasche jezoven, weil die Herrn Direktoren und Uffsichtsräte zu viel Fettleibe machen. Wat heeßt lbaahaupt noch Uffsichtsrat? Hamse je abt, det en Uffsichtsrat, wo et mit die Uffsicht nich jenua hat jenom', zur Rechenschaft jir zezoven und haftbar jemacht? Wat doch eijentlich der Sinn von die Sache is? Bei die großen Bankkräcke nich und nie nich! Mecht ick wissen, wofor die Herrn all die Jahre die dicken Jehälita schlucken, wenne nischt dafür tun und denn sich stillkens drücken dirfen? Wie? Ick ha' imma det Jehitl, da stimmt wat nich — — — — — Ich von Sich selba jesund machen uff Kosten von kleene Leite und denn vaduffen, wenn dicke Luft is, det is nu mal die Parole von unsre Zeit. Ooch der Herr Innenminister von Mecklenburg-Schwinin, wo bekantlich een Nazi is, hat vjorgesorchet und sich selba zum Obarejierungsrat anannt, damit a nich mü stempeln jehn, wenn der Wind mal aus eene andere Ecke pfeift. Scharf heeßta, und scharf is a — vor allen uffn Zasta. Bei die Sozis hat a mal sowat mit „Bonzen“-Wirtschaft bezeichnet, wat bei die Sozis ooch anjbracht war. Iba Sondaerichte darfst nischt saren.

Weil det böswillige Vaächtlichmachung is — nich etwa von die Sondaerichte, sondan von die Staatsrejerung. Aba wenn'ck an die Leite denke, die se da so mit die kalte lamäng uff fimf und zehz Jahre in't Zuchthaus setzen, und denn so die Bilanz zieh, wie sich det vateilt uff links und rechts, denn kommt mir — ganz privat — doch een bilken die Jalle hoch, und ick frare mir, ob det nu det endjltlich richtige System is? Oda?

## Der gute Ton am Mittelmeer

Von Trim

*Wenn die großen Dampfer tuten, kommen sie von großen Fahrten, wollen denn die sich gar nicht spaten, wo die Frau'n so schnell warten?*

*Hat der Käptn es nicht eilig, seine Gäma zu umfassen? Warum muß er so langsam die Strene tuten lassen?*

*Ist der Steuermann nicht selig, seine Matrinu zu großen? Warum kommt er so allmählich und so laut zu seiner Sähen?*

*Heißt das nicht, sein Glück zu peinigen? Daß ein Mann nach so viel Reisen sich so braunig vor den Seinen als ein richtiger Bär beweisen?*

*Nein, es liegt dem treuen Warnen nichts als Zartgefühl zu Grunde: Lieb die Gastin sich umgarnen, wartet er sie zu zeitiger Stunde.*

*Nach geromer Frist und endlich tritt er ein . . .*

*Die Luft ist rein . . . Tiefer Sinn heüt im Getate . . . Und das kommt dem selbstverständlich dem Familienglück zugute.*

Und denn les ick wieder, det se den Rittajutsbesitzer von Perbandt, wo die Könicheberja Bombenjeja soll bejnosticht ham, aus die Haft entlassen ham, weil det for seine Nerven nich zuträglich is, und frare mir, ob die Herrn Sondaerichte woll jloom, det zehz Jahr Zuchthaus besonders jut for die Nerven is? Wat mich pseenlich zweifelhaft ascheint. Ooch die Erde bebt wieder. Jotte ja, wenn ick die Erde wär, würde ick valleicht ooch beben, wenn ick säh, wat so uff meene Obafäche allens vor sich jehit in't Theata ha'ck friha mal een Stik von Schäckspir jesehn, da schreit eena imma: „Kriech und Unzucht — Kriech und Unzucht!“ Jehen die Unzucht jehns ja nu scharf vor, und bloß die schwulen Neppkloke bleim unjeschoren — aba jehen dem Kriech scheint et doch keen anderet Mittel zu jem als uffrüsten. For Gleichberechtigung bin ick ooch — aba scheena wät doch, wenn die andan so lange miten abrüsten, bis se ooch bloß noch mit Pappetanks könten Manöva und Kriech spielen? Jir doch eijentlich 'n janz vaninifija Jedanke — wie? Oda jloosse, det det Produzeian von Jiffassen, Bomben, Tanks, Jschitzen und all sön Zeich die Wirtschaft uff die Daua bebet! Alle Produksjon is zum Vabrauchen bestimmet — is nich so? — und wenn se det Zeich vabrauchen, denn wirt det woll kaum produktiv — oda irer ick mir? Nu soll mir wundan, ob wir noch mal zum Wähler kommen! Und wenn ja, mit welchen Afsicht — jloosse, det Fapen-Schleicha trotz den neien „Deutschen Nationalvaen“ eene Mehrheit kriecht? Der Name von det neie Partiejilde is ja allerdings jeistvoll adacht und hat wat Valoekendit! Vaen sticht Partei! — det find ick jrohaftich! Wo doch alle Deutschen so for Vaene sind und von der Partei die Neesse pläng ham. Det kennte so eene Zentralismastelle

wern von die Hühnazüchtavaeine bis zu die Kejelklubs und von den Sparvaein „Jroschen raus!“ bis zu „Immatreut!“ —; und denn wär mit eenen Male die deutsche Einigkeit da! Vorausgesetzt, det die Zentralstelle denn ooch die Belange von alle untajeordneten Vaeine hibsch vatritt. Aba dafor ham wa ja Papen! Ick jooobe, det Dings hat 'ne Zukunft! Na, und wenn nich, denn wird em wieda uffjelöst!

Kaki

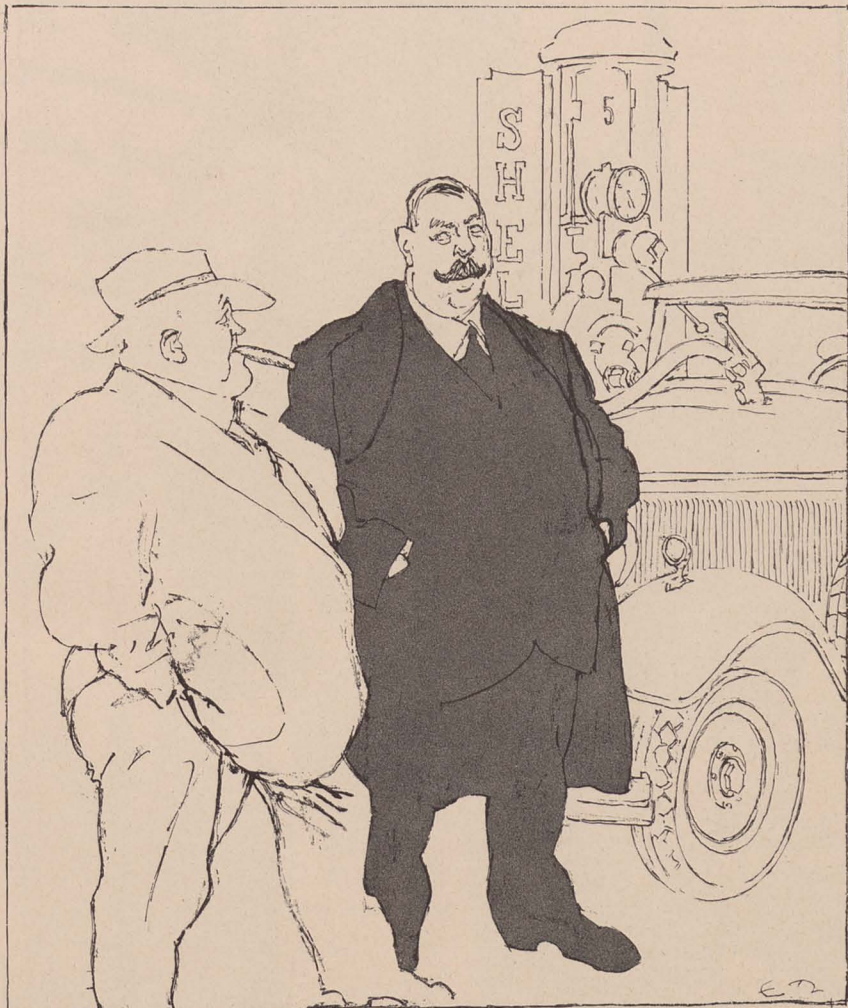
## Das ist unsre Welt!

Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen. Paule steht Schlange. Endlich kommt er dran. Und da fängt der Beamte an zu meckern, es stimmt etwas nicht. Irgendein lumpiger Stempel oder so etwas fehlt. Paule hat zweieinhalb Stunden gewartet. Nun kommt er in Wut: „Godd-vrammijnocchemah! Wääjn so ä lumbjn

Schdembl! Awr wenn eener zu zehn Jahren Zuchthaus verurdeeld wird, da wird nich solche Mährde gemachd bei uns in Deidschland. Da geniejd Irjnd ä gleener Belasungszeuje odr ä wagkljir Indiezjn-beweis — un hobhobb is de Sache ferdj!“ Der Beamte zuckt die Achseln: „Gann sein. Awr in Geldsachen gann mr ähmd nich vorsichdj genuch sein!“

## Parität

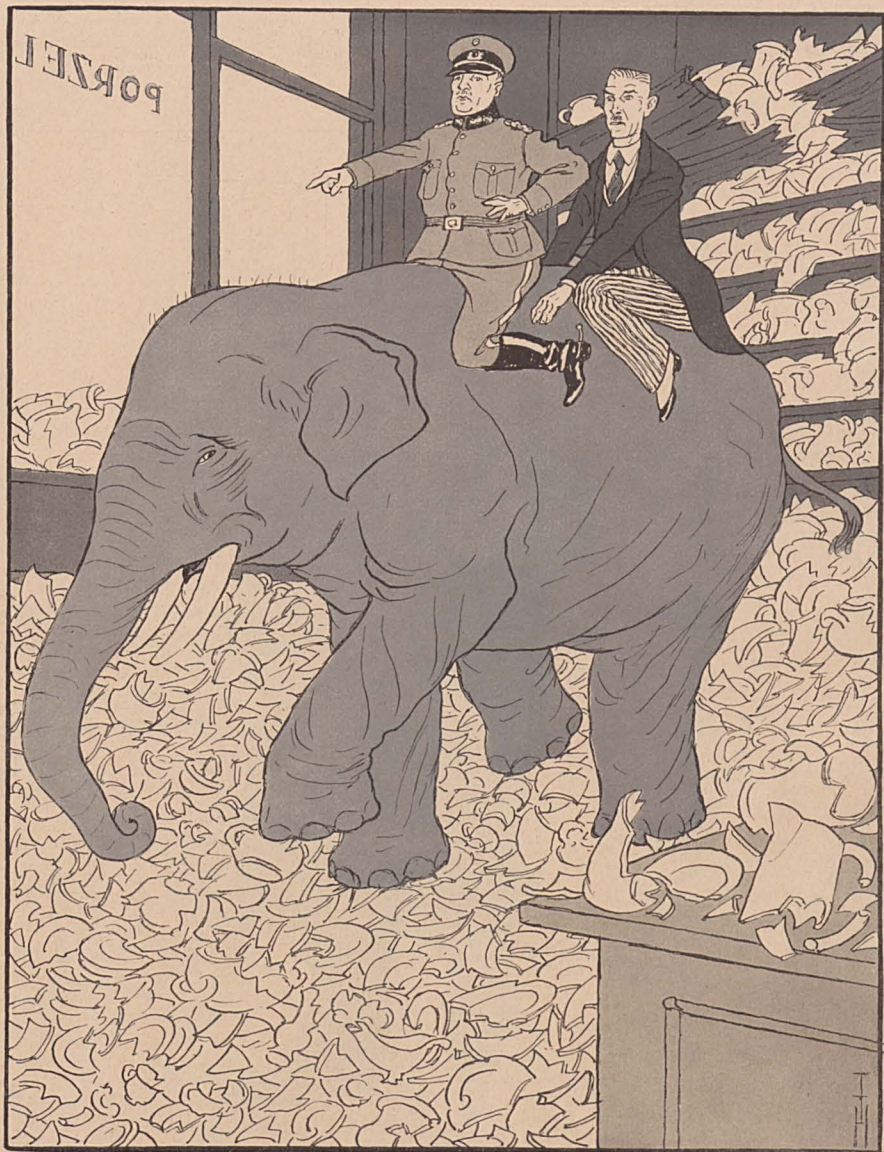
(E. Thöny)



„Unerhört, daß man den preußischen Großagariern zuliebe das Benzin mit Spiritus verpanschen muß.“  
 „Ja, da sollt' man mindestens verlangen, daß man auch die bayrischen Großbrauereien unterstützt und eine Bierbeimischung zum Kühlwasser vorschreibt.“

*„Viel Feind, viel Ehr!“*

*(Th. Th. Heine)*



*„Ja, gibt es denn gar kein Porzellan mehr zu zertöppern?“*